

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p>Abonnement</p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.</p> <p>Zuschriften und Geldsendungen franco</p>	<p>Administration und Redaktion: Strada Smărdan No. 51, (zu ebener Erde), im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.</p>	<p>Inserate</p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Hasenstein & Bogler und Rudolf Wofke; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.</p>
---	---	---

Nr. 125.

Donnerstag, den 3. Juni (24. Mai) 1884

V. Jahrgang.

Prinz Demeter Ghika.

Bukarest, 4. Juni.

Prinz Demeter Ghika ist in jüngster Zeit der Ehre wiederholter Angriffe von Seite der oppositionellen Presse theilhaftig geworden. Zwar ist es bekannt, daß der Präsident des Senates schon seit jeher zu jenen Persönlichkeiten der national-liberalen Partei gehört, bei dessen bloßer Nennung sich bei gewissen Politikern die Milch frommer Denkart in gährend Drachengift zu verwandeln droht. Doch konnte man es dem Prinzen auch niemals verzeihen, daß er der konservativen Partei in demselben Momente den Rücken kehrte, in welchem er sich von der Existenzfähigkeit der Weissen und von der Unerprießlichkeit ihrer Absichten überzeugt hatte, so war der Groll darüber doch niemals so offen zu Tage getreten, als jetzt, wo Prinz Demeter Ghika in offener Volksversammlung das Wort ergriff, um die gegen das national-liberale Regierungssystem erhobenen Beschuldigungen zu entkräften.

Allerdings ist die Erbitterung der Opposition einigermassen begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie gegenwärtig mehr als je den Verlust solcher Männer beklagen muß, welche so wie Demeter Ghika Einfluß und Bedeutung genug haben, um jeder Partei, jedem Regierungssysteme als willkommene Stütze dienen zu können. Anlang ist es aber, wenn man diesen Aergers über einen nicht mehr rückgängig zu machenden Verlust dadurch zum Ausdruck bringt, daß man den Werth des Verlorenen herabzusetzen bemüht ist. Speziell im vorliegenden Falle kann es dem Prinzen Demeter Ghika vollständig gleichgültig sein, wie die „Zudenpendance“ oder die „Romania“ über seine politische Parteilichkeit urtheilt. Was aber die Bevölkerung anbelangt, welche den von der Opposition so bitter angefeindeten Senatspräsidenten in den verschiedensten Zweigen des öffentlichen Lebens eine ersprießliche Thätigkeit entfalten sieht, so wird diese wohl keinen Augenblick im Zweifel sein, daß ein solches, im Dienste der Defensivität verbrachtes Leben dem Vaterlande jedenfalls weit ersprießlicher ist, als ein frucht- und aussichtsloses heimliches oder offenes Prätendententhum.

Mit Recht konnte Demeter Ghika anlässlich seiner am vergangenen Donnerstag im Athenäum gehaltenen Rede darauf verweisen, daß er auf jene kostspieligen Schaustellungen fürstlicher Abkunft verzichtet habe, welche andere Persönlichkeiten vielfach als Mittel zum Zwecke des persönlichen Ehrgeizes zu benützen gewohnt sind. Niemand wird ihm deshalb einen Vorwurf machen können,

und wenn es heute dennoch Leute gibt, welche den Prinzen der Fahnenflucht beschuldigen, so sind eben jene Politiker nur zu bedauern, welche, Prinzpientreue mit politischem Eigensinn verwechselnd, nicht begreifen können oder vielleicht auch nicht begreifen wollen, daß die besten politischen Grundsätze mehr Schaden als Nutzen anstiften, wenn sie den gegebenen Verhältnissen keinerlei Rechnung zu tragen vermögen. Wäre Prinz Demeter Ghika bei der konservativen Partei geblieben, ohne daß letztere eine Wandlung ihres Wesens durchgemacht hätte, so würde er den Niedergang dieser Partei schwerlich aufgehalten, sich selbst aber zu einer ähnlichen unfruchtbaren Rolle im öffentlichen Leben verurtheilt haben, wie sie nunmehr auch solche Männer der Opposition zu führen gezwungen sind, deren Fähigkeiten dem Lande unter anderen Umständen von größtem Nutzen sein könnten. Das sind Thatsachen, deren Richtigkeit absolut nicht zu bestreiten ist und welche eine weit bessere Sprache zu Gunsten des Prinzen Demeter Ghika sprechen, als daß ihre Argumente durch die kleinlichen Angriffe der oppositionellen Journale auch nur im Geringsten erschüttert werden könnten.

Verhezte Bauern.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der schon im vorigen Jahre erfolgte Uebertritt einer großen Anzahl lutherischer Eften zur orthodoxen russischen Kirche ist eine Erscheinung so eigenthümlicher Art, daß dieselbe wohl eines Berichtes werth wäre. Die Wählerei ist bekanntlich unter den Eften zu Hause und namentlich richtet sich dieselbe gegen die deutschen Gutsbesitzer und gegen die deutschen Pastoren, welche beiden Berufsständen durch die halbgebildeten, meist einem verkommenen Literaten-, Schreiber- oder Lehrstande angehörenden, nicht nur socialistisch angehauchten, sondern in Wirklichkeit socialistischen estnischen Wähler als unveröhnliche Feinde des estländischen Volkes hingestellt werden, obgleich es im Gegentheil gerade die deutschen Gutsbesitzer und Pastoren gewesen, welche unter Opfern bestrebt waren, das moralische Niveau der Eften zu heben und deren materielle Lage zu bessern. Sie errichteten Schulen, boten durch Abtretung von Land unter billigen Bedingungen den Bauern Gelegenheit zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit und durch diese zum Wohlstand zu gelangen, der sich auch unter der Mehrzahl derselben in der erfreulichsten Weise entwickelt hat. Neben diesen wohlhabenden und in ihrer socialen Stellung gesicherten Bauern gibt es aber noch eine große Anzahl Eften, die durch ihre

eigene Schuld nicht dahin gelangten, ihre Lage zu verbessern, weil ihnen die Energie und Lust dazu mangelte, weil sie sich der Hoffnung hingaben, sie würden ohne eigenes Zutun zu Wohlstand gelangen, indem durch einen direkten Befehl des Kaisers, die Grundbesitzer gezwungen werden würden, ihr Land den einheimischen Bauern ohne alle Entschädigung als Eigenthum zu überlassen.

Derartige kommunistische Anschauungen gewannen unter einem Theile des estnischen Volkes eine nur zu große Verbreitung und wurden nicht nur durch eine ganze Reihe in estnischer Sprache erscheinender sozialer Winkeltblätter, die von meist verkommenen Subjekten redigirt werden, genährt, sondern auch noch dadurch mehr verbreitet, daß sich unter den noch besitzlosen oder ihrer Aussicht nach mit nicht genügendem Landbesitz ausgestatteten Eften die Ansicht festsetzte, die Institution des russischen Gemeinlandbesitzes werde auch auf die Ostseeprovinzen übertragen werden, sobald die Mehrzahl derselben nur den orthodoxen Glauben angenommen habe. Das zu einer solchen Uebertragung erforderliche Land war ja in genügender Menge vorhanden, es gehörte den deutschen Gutsbesitzern und brauchte blos diesen abgenommen und unter die Faulenzer vertheilt zu werden, um der Noth mit einem Schlage ein Ende zu machen.

„Verlaßt Euren lutherischen Glauben, werdet Orthodoxe, und Euren Glende wird abgeholfen sein, Ihr werdet Herren werden, wo Ihr jetzt Diener seid.“ Dieses Thema hörten die Eften in allen Variationen und an allen Orten wiederholen, und wie jedes noch unreife und unmiündige Volk leichtgläubig ist und sich von Jedem leiten läßt, der es versteht, es an seinen schwachen Seiten zu packen, so konnte es auch nicht fehlen, daß sich, wenn auch gleich nur in ziemlich engheschränkten Gebieten, die Eften zum Uebertritt zum orthodoxen Glauben verleiten ließen. Die Zahl der auf diese Weise „Bekehrten“ erreichte nach dem Jahresbericht der orthodoxen baltischen „Brüderschaft“ mit Beginn des Jahres 1884 die ansehnliche Höhe von mehr als 2000.

Die protestantische Kirche Rußlands hat durch den Austritt der jetzt orthodoxen Eften sicherlich nichts verloren und die russische Kirche nur etwas an Seelenzahl gewonnen. Daß die Konvertiten selbst ihren Schritt über kurz oder lang bereuen dürften, dafür liegen schon jetzt Anzeichen vor, ebenso dafür, daß die russische Regierung nicht entfernt daran denkt, die auf materiellen Gewinn gerichteten Hoffnungen der Uebergetretenen zu bestärken, noch weniger aber denselben in irgend einer Weise Rechnung zu tragen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 4. Juni.

„Romanul“ erklärt, daß diejenigen, welche geglaubt haben, daß die Wahlreform den Bedürfnissen des Landes entsprechen und jene Mißstände beseitigen werde, unter denen wir gegenwärtig leiden, sich sehr getäuscht haben. Alle Versprechungen, welche die Deputirten und Senatoren vor der Wahl ihren Wählern gegeben haben, sind un erfüllt geblieben. Angesichts dieser traurigen Thatsache darf uns nicht Wunder nehmen, wenn das Volk das Vertrauen in seine Abgeordneten verliert. Wie sehr die Deputirten nur an ihre eigene Intereffen denken; hat folgender Umstand bewiesen. Herr Cantili hat, um die Mißbräuche bei Abschließung von Kontrakten seitens der Deputirten mit dem Staate zu verhindern, folgendes Amendament eingebracht: „Die Deputirten und Senatoren werden, so lange sie ihr Mandat ausüben, keine Kontrakte betreffend Unternehmungen oder Pachtungen mit dem Staate abschließen können; im entgegengesetzten Falle werden sie als defensionirt betrachtet und die Kontrakte ungültig sein.“ Die Kammer hat nur dieses Amendament mit Weglassung der Bestimmung betreffend die Ungültigkeit des Kontraktes votirt. Dieses Votum ist sehr zu bedauern und die Kammer hätte schon um ihre eigene Würde zu wahren, das Amendament in der von Herrn Cantili eingebrachten Form votiren müssen.

„Telegraful“ bespricht die jüngsten Vorfälle in Klausenburg. „Jeder patriotische Rumäne“, führt das zitierte Blatt aus, „muß das Vorgehen der magyarischen Studenten gegen ihre rumänischen Mitschüler brandmarken und befreitlich finden, daß die rumänische Jugend durch diese Vorgänge in Aufregung geriet. Aber andererseits darf auch nicht übersehen werden, daß dergleichen Zwischenfälle nicht im Parteinteresse ansugebeutet werden dürfen, wie dies seitens der Opposition geschieht, welche alle Hebel in Bewegung setzt, um die Studenten aufzupegen und um dieselben zu blinden Werkzeugen ihrer kleinlichen Antriebe zu machen.“

„Romania“ sucht nachzuweisen, daß die jetzigen Kammer, welche in keiner Weise die wahre Volksstimmung wieder spiegeln, durchaus nicht berechtigt seien, die Verfassung zu revidiren. Dieser Gedanke hat auch in der Resolution Ausdruck gefunden, welche das jüngste Meeting der Opposition votirt hat und worin auch der Wunsch ausgesprochen wurde, daß der König kraft seines Veto-Rechtes die Sanctionirung der Verfassungsrevision verweigere. Diese Resolution ist dem Ki-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weisenthurn.

(1. Fortsetzung.)

Frank Rossiter athmete schwer, dann pfliff er leise eine Melodie vor sich hin. „Das geht denn doch über den Scherz“, rief er. „Wenn eine solche Urkunde verfaßt worden wäre, so hätte man sie denn doch finden müssen!“ — „Papa meint, sie sei vernichtet worden!“ — „Vernichtet! Durch wen?“ fragte der junge Mann, welchem nun seinerseits das Blut zu Kopfe stieg. „Er hat doch auf keinen Fall annehmen können, daß mein Vater es gewesen, welcher dieses Papier zerstörte! D... nicht denkbar,“ und der junge Mann lachte hell auf. „Mein Vater ist einer der achtbarsten Menschen auf der ganzen Erde; er würde Niemanden auch nur um einen Heller betrügen! Wenn Ihr Vater, wenn Herr Doktor Rossiter wirklich wähnt, er habe unehrenhaft gegen ihn sich benommen, so seien Sie überzeugt, daß Alles nur auf einem lächerlichen Mißverständnis beruhen kann!“ — „Ja, das hoff ich,“ entgegnete Beatrice herzlich. „Mir für meinen Theil ist an dem etwaigen Besitze gar nichts gelegen, aber der Gedanke, daß Menschen ein Unrecht begehen können, ist so sehr peinlich! Mama hat auch immer gemeint, Alles könne auf einem Irrthum beruhen; Papa aber hält so unumsstößlich an seiner Ueberzeugung fest, daß ich nie recht klar gesehen, wer von Beiden eigentlich im Rechte sei. Wir sprechen übrigens zu Hause niemals über diese Angelegenheit, weil es Papa verstimmt!“ — „Mein Gott, wie ist das möglich? Wissen Sie, daß es volle dreißig Jahre her sind, seit Onkel Philipp todt ist? Er starb vor meiner Geburt! Ist es denn denkbar, daß man so lange Zeit hindurch Mißtrauen gegen

einen Verwandten hegen könne, ohne darnach zu streben, den Zwist zu schlichten! Weshalb in aller Welt haben Sie sich nicht schon längst über diese Angelegenheit ausgesprochen? Und wie mag es kommen, daß mein Vater mir gegenüber der Sache niemals Erwähnung gethan?“ — „D... lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen,“ bat Beatrice. „Das Thema ist gar so unangenehm, Sie sehen jetzt, weshalb ich dachte, es sei eigentlich peinlich, daß wir uns kennen gelernt!“ — „Das finde ich durchaus nicht, im Gegentheil! Ich sehe eine Fügung des Schicksals in dieser Begegnung! Lassen Sie uns einen Vertrag schließen! Wir wollen als treue Verbündete trachten, unsere beiderseitigen Familien zu versöhnen.“ — „Doktor Rossiter ist der einzige Blutsverwandte meines Vaters und es ist so schade, daß die beiden alten Herren sich nicht wohl gefimmt sein sollen, meinen Sie nicht auch?“ — Beatrice nickte bestimmend. „Ich wollte, es wäre an eine Versöhnung zu denken,“ sprach sie. „Ich bin überzeugt, wenn Papa von seiner vorgefaßten Meinung abzubringen wäre... er würde sich glücklicher fühlen.“ — „Gewiß, und wir wollen auf Mittel und Wege sinnen, um eine Versöhnung zu Stande zu bringen, seien Sie dessen gewiß. Ueberdies leiten mich selbstsüchtige Motive bei diesem Wunsche; da ich eine neue Cousine gefunden, liegt es nicht in meiner Absicht, dieselbe so bald zu verlieren.“ — „Aber wir sind ja gar nicht Geschwisterkinder, wenn man's genau nimmt,“ lachte Beatrice. „Nur so im zweiten oder dritten Grad verwandt!“ — „Wir wollen das nicht so genau untersuchen; wir sind verwandt, das genügt, ich finde es äußerst angenehm, eine Cousine zu haben!“ — „Ich kann darüber nicht urtheilen, da ich noch niemals in dem Falle gewesen,“ entgegnete sie lachend, konnte aber nicht umhin, sich im Stillen zu gestehen, es dünke ihr gar nicht unangenehm, Frank Rossiter Better nennen zu können. „Wir haben keinerlei Verwandte von Seite unserer Mutter, Cécile und

ich!“ — „Cécile,“ wiederholte er, „wer ist das?“ — „Meine Schwester. Sie sehen also, daß... wenn wir überhaupt verwandt sind, Sie gleich zwei Cousinen gefunden haben!“ — „Wenn! Wie möglich Sie ein so fragliches Wenn nur überhaupt noch aussprechen! Ich für meinen Theil fühle bereits das verwandtschaftliche Band. Es ist zwar eine komische, aber unelengbare Thatsache, daß wir zu Muthe ist, als hätte ich Sie schon mein ganzes Leben lang gekannt und nicht erst eine Stunde! Wissen Sie aber, Bäschen Beatrice... ich darf Sie doch wohl so nennen?“ — „D... ja, wenn es Ihnen Vergnügen bereitet.“ — „Gut also... wissen Sie, daß ich mir einbildete, Sie seien ein einziges Kind! Mein Vater wußte nicht, ob Doktor Rossiter Familie habe, früher aber erwähnten Sie, daß die Mehrzahl der Haushaltungs-Sorgen auf Ihnen ruhe! Ihre Schwester ist also wohl viel jünger als Sie?“ — „Nein, sie ist ein Jahr und drei Monate älter, aber sie ist seit drei Jahren schon nicht zu Hause, sie studirt im Leipziger Konservatorium Musik; sie spielt die Violine ganz prächtig! In vierzehn Tagen aber soll Cécile endlich nach Hause kommen, um zu bleiben!“ Und des Mädchens helle Augen leuchteten in unverholener Freude. — „Das wird Ihnen sehr lieb sein,“ entgegnete Frank Rossiter, in jenem herzlichen Ton, welcher ihm eigen zu sein schien. „Ich werde Sie also Beide sehen, wenn ich nach Clumber Court gehe. Wir bedürfen doch nun wohl einer Einladung und Vorstellung Sir John Ruthford's nicht? Oder wie?“ — „Ja, wenn nur Papa...“ ängstlich hielt sie inne. — „D... das muß Alles ins Klare kommen! Meinen Sie denn nicht, Bäschen, eine gültige Fee habe diese unsere Begegnung veranstaltet, dabei einen ganz bestimmten Zweck im Auge habend? Haben Sie je etwas Eigenthümlicheres erlebt? Gerade wie in einem Roman! Sonderbar, daß wir gerade zu gleicher Zeit in Headport sind und daß gerade wir Beide uns hier begegnen müssen... Wie

erschrak ich, als ich Sie im Grafe zu meinen Füßen liegen sah; Armes kleines Mädchen! Sie dürfen nicht wieder ohnmächtig werden!“ — „Gewiß nicht, wenn es in meiner Macht liegt, es zu verhindern,“ lachte sie, ein wenig entrüstet, daß er es wagte, sie ein „kleines Mädchen“ zu nennen, und doch andererseits viel weniger grimmig, als sie es in der Würde ihrer sechzehn Sommer eigentlich hätte sein sollen ob solch unerhörter Kühnheit. „Ich würde wohl nicht jederzeit einen Better finden, welcher bereit ist, mir Samaritanendienste zu leisten, mich auf sein Pferd zu setzen.“ — „Von dem Sie herabschlüpfen, sobald wir unseren gegenseitigen Verwandtschaftsgrad entdecken. Doch hier sind wir auf der Heerstraße!“ — „Ach... ich bin dessen froh, nun gilt es, rasch nach Hause zu eilen, ich fürchte, Mama ist meinestwegen schon in Sorge!“ — „Aber Sie erlauben, daß ich Ihnen das Geleite gebe, nicht wahr? Ich möchte gern Frau Rossiter vorgestellt werden!“

II.

Headport gehört zu den schönsten Landstädtchen Englands; auf einer Höheebene erbaut, bietet es einen wahrhaft imponirenden Anblick, die meisten der Häuser sind aus weißem Quaderstein, viele derselben von ansehnlicher Größe, denn Headport ist nicht nur ein fashionabler Sommerbadeort, dessen billige Wohnungen von Touristen und Badegästen überfüllt sind, nein, es wird im Winter fast mehr besucht als zur Sommerszeit, und zwar meist von Leibern aus den höheren Ständen, welche immerhin in der Lage sind, lange Hotelrechnungen und elegante Wohnungen mit schwerwiegendem Gelde zu bestreiten. Ueberdies hat Headport eine bedeutende Anzahl hübscher Privathäuser und kleiner Besitzungen anzuzuwiesen. Im gegenwärtigen Augenblick präsentirt die Stadt sich in dem vortheilhaftesten Lichte; die Abendsonnenstrahlen beleuchten mit freundlichem Glanze die anmuthige Landschaft, welche Headport umgibt,

nige überreicht worden. Was nun geschehen wird, wissen wir nicht, aber das Eine wissen wir, daß mit Ausnahme der servilen Kammern des Herrn Bratianu alle Welt sich gegen die Verfassungs-Revision ausgesprochen hat.

Ausland.

Zur Wahlkampagne in Ungarn. Anlässlich der Wahlbewegung in Ungarn hat sich der ungarische Justizminister bewogen gefühlt, eine Zirkular-Verordnung zu erlassen, durch welche die Richter, Staatsanwälte und Gerichtsbeamte aufmerksam gemacht werden, daß ihnen die freie Uebung ihrer politischen Rechte und auch die vor-gängige, ja sogar die freie Erklärung ihrer Ueberzeugung gestattet ist, daß es andererseits weder mit dem zitierten Gesetz und Erlasse, noch auch — und insbesondere — mit der richterlichen Stellung vereinbar werden kann, wenn sie, sei es für ihre politische Meinung, sei es für ihren Abgeordneten-Kandidaten Stimmwerbungen veranstalten oder an öffentlichen Orten und in Versammlungen Reden halten. Eine unter das Strafgesetz fallende Handlung würde der Richter, königl. Staatsanwalt oder Gerichtsbeamte sich zu Schulden kommen lassen, der seine amtliche Stellung benützend, entweder dem zu seiner Partei Uebertretenden welche immer, von seiner amtlichen Stellung abhängige Vortheile in Aussicht stellen, oder den Parteigänger mit von seiner amtlichen Stellung abhängigen Nachtheilen bedrohen würde. Daß ein solches Memento in Ungarn nicht überflüssig ist, wissen Alle, die mit den transleithanischen Angelegenheiten einigermaßen vertraut sind.

Russische Nihilisten in Deutschland. Aus Karlsruhe wird vom 26. Mai gemeldet: Vor einigen Tagen wurde ein seit nahezu zwei Monaten verhafteter Russe, Namens Puligin, an die russische Grenze transportirt. Ein russischer Staats-anwalt ist eigens nach Freiburg gekommen, um den ausgewiesenen Nihilisten, einen jungen gebat-ten Studenten, in Empfang zu nehmen. Derselbe soll an der in Moskau geschehenen Ermordung eines nihilistischen Verräthers theilhaftig sein. Da diese Auslieferung in dem freisinnigen Baden viel von sich sprechen macht, so erwartet man eine nä-here Aufklärung der Regierung über den Fall. Die Frau des Ausgewiesenen erfuhr die Trans- portirung ihres Mannes erst, nachdem dieselbe vollzogen war. Puligin war aus der Schweiz nach Freiburg gekommen. In dieser Stadt sind in der vorigen Woche noch zwei andere Russen verhaftet worden.

Ein Posten für Gladstone. Die Londoner „World“ meldet Folgendes: In London zirkulirt die Nachricht, Gladstone habe bei der Königin seinen Namen als Kandidat für die Stelle eines Provost (Kurators) von Eton eingereicht. Der Posten, welcher mit 2200 Pfd. St. jährlich und einem Palais dotirt ist und nur von einem früheren Zögling des Instituts („Eton-boy“) aus-gefüllt werden kann, ist vor vierzehn Tagen durch den Tod des Provosts Dr. Goodfort erledigt worden.

Russisch-polnische Feldübungen. Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Warschau zugehenden Meldung treffen zu den diesjährigen Feldübungen, welche die Einübung der Mannschaft im Bau von Feld-Telegraphen und in den anderen Zweigen des technischen Felddienstes bezwecken, fortwährend Truppen ein. Besonderes Gewicht wird diesmal auf die Handhabung mit explosiblen Materialien gelegt und sind hiefür besondere Instruktoren aus dem Stande der Sappeurs und Genie-Truppen be- signirt worden.

die Wellen bespülen den hohen Felsdamm, welcher unten an der See dahin läuft und von dem aus breite Fahrwege schlangenartig sich emporschlan- geln zu dem Hochplateau, auf welchem Kirche und Rathhaus stehen.

Frank und Beatrice traten aus dem Walde hervor und stiegen in heiterem Geplauder einen dieser Wege empor; ihrer schlichten Kinderweise gebricht es trotz aller harmlosen Heiterkeit niemals an einer gewissen ruhigen Würde, die ihr gar wohl ansteht. Der Hauptplatz ist erreicht; sie wenden sich nach rechts, steigen über einen kleinen, schmalen Flußpfad hinan und erreichen auf diese Weise alsbald eine ziemlich stille Straße, mit regelmäßig gebauten, durch Vorgärten gezierten, niedlichen Häusern. Vor einem dieser Gebäude bleibt Beatrice stehen und zieht an der Glocke. Es ist dies das Haus ihrer Tante, Mrs. Ettrick, der einzigen Schwester ihrer Mutter, einer reichen, kinderlosen Wittve, bei der Frau Kossiter mit ihrer Tochter seit einigen Tagen auf Besuch weilte. Ein Diener in grüner Livrée öffnet die Pforte, er geleitet das junge Paar mit etwas befremdetem Seitenblick in die mit Bildern reichgezierte Vor- halle, dann öffnet Beatrice eine Thüre, welche zu einem großen Gemache führt, das wenigstens nach der Meinung der Herrin desselben mit vollendetem Geschmacke eingerichtet ist. Weder die hoch- beinigen Tische, noch die bunten, filigranartig ge- arbeiteten Stühle scheinen für den Gebrauch be- stimmt, falsche Raphaels in strotzenden Goldrahmen verunstalten die Wände, Spiegel, Blumenvasen, Statuetten und bric-a-brac-Verzierungen in pomp- haftem Ueberfluß geben dem Ganzen den Anstrich der Ueberladenheit.

Als das junge Paar eintrat, befanden sich zwei Damen in dem Gemache; im ersten Augenblicke aber gewahrte Frank nur eine derselben, eine zarte Frauengestalt, welche auf der Chaiselongue ruhte und beim Oeffnen der Thüre sich lebhaft dersel- ben zuwandte. „Ah . . . da bist Du ja, Beatrice,“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. Juni.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 5. Juni (24. Mai). —
Katholiken: Bonifacius. — Protestanten: Bonifacius.
— Rumänen: Cuv. Simeon.
(Witterungs-Bericht) vom 4. Juni. Mittheilungen des Herrn Nenu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11, Früh 7 Uhr + 12,5, Mittags 12 Uhr + 26, Reanmur. Barometerstand 754. Himmel leicht bewölkt.

Aus dem Amtsblatt. Ueber die Reise des Königs nach Tirgovest bringt der „Monitor“ den nachfolgenden Bericht: Vorigen Montag um 9 Uhr Vormittags begab sich der König in Begleitung des Generals Cernat, des Generals Crezianu und seines Adjutanten, Major Regel, nach Tirgovest, um die daselbst stationirten Truppen, sowie um die jüngstens hergestellte Linie Tirgovest zu inspi- ziren. Ihre Majestät die Königin begleitete ihren erlauchten Gatten bis zur Eisenbahn. Bei der Sta- tion Titu wurde der König vom Präfecten des Distriktes Dimboviza, von den Lokalbehörden und von mehreren Notabeln der Stadt Tirgovest em- pfangen. Der Primar der Kommune Titu über- reichte dem Könige nach alter Sitte Salz und Brod und hieß Se. Maj. im Namen der Bevölkerung willkommen. Um 10 Uhr 15 Min. fuhr der Zug weiter und blieb bei der Dimboviza-Brücke stehen, welche der König mit lebhaftem Interesse besich- tigte. Bei Nucet inspizierte der König das dortige Militär-Geflügel. Um 12 Uhr 5 Min. traf der Zug in Tirgovest ein. Am hübsch decorirten Bahnhof wurde der König von der zahlreichen Menge ent- husiastisch begrüßt. Se. Maj. schritt die am Per- son aufgestellte Ehrenkompanie ab und begab sich sodann in den Salon des Bahnhofs, wo Hochdieselbe von dem Primar der Stadt empfan- gen wurde. Von hier begab sich der König in den prachtvoll decorirten Pavillon, wo Hochdieselbe von den Spitzen der Lokalbehörden und den No- tabeln des Distriktes empfangen wurde. Se. Maj. unterhielt sich in leutseligster Weise mit jedem der Anwesenden und erkundigte sich angelegentlich um die allgemeine Lage des Distriktes. Hierauf ver- fügte sich der König auf die gegenüberliegende Ebene, um die dort aufgestellten Truppen zu ins- piziren. Nach Beendigung der Inspektion ver- sammelte der König sämtliche Offiziere um sich und sprach ihnen seine Allerhöchste Zufriedenheit aus. Um 3 Uhr begab sich der König in einem Wagen a la Daumont zur Inspektion der Waffen- niederlage des Klosters Dealului, wo Hochdieselbe vom Superior und der Geistlichkeit empfangen wurde. Der König besichtigte die verschiedenen Säle der Waffeniederlage und verfügte sich sodann in die Gemächer des Superiors, wo sich Se. Maj. einige Zeit in leutseligster Weise unterhielt. Nach Tirgovest zurückgekehrt, inspizierte der König die Kasernen der Dorobanzen und Artillerie-Regimenter. Um 5 Uhr 15 Min. verließ der König Tirgovest. Der König wurde während der ganzen Fahrt auf allen Bahnhöfen von der massenhaft herbei- geströmten Bevölkerung in enthusiastischer Weise empfangen. Um 7 Uhr 50 Minuten traf der Zug im Bahnhofe von Bukarest ein, wo Se. Maj. von der Königin erwartet wurde. Ihre Majestäten be- stiegen den Wagen und kehrten in das Palais von Cotroceni zurück.

Audienz. Herr Vernescu wurde dieser Tage vom Könige in einer Audienz empfangen, bei wel- cher Gelegenheit er Seiner Majestät die Resolu- tion überreichte, welche von der jüngsten Ver- sammlung der Opposition votirt wurde.

Von der hiesigen Universität. Die De- monstrationen der Studenten wollen noch immer kein Ende nehmen. Gestern Nachmittags gab es wieder eine gewaltige „Hex“. An allen Wänden der Universität prangten wieder rothe Affiche mit der Inschrift: Jos Raminceanu. Mehrere hun- dert Studenten erwarteten die Ankunft des armen

rief sie mit sichtlich Erleichterung, „ich sing an, Deinetwegen ernstlich besorgt zu sein. Wir sind seit mehr denn einer Stunde von unserer Spazier- fahrt zurück und Deine Tante meinte eben erst, es sei kaum schicklich, daß Du zu so später Stunde . . . allein . . .“

Frau Kossiter hielt plötzlich inne und blickte, aufstehend, überrascht auf den jungen Mann, wel- cher mit dem Hut in der Hand vor ihr sich ver- neigte.

„Mama,“ aber sichtlich mit der Verlegenheit des Backfisches kämpfend, „Mama, dies ist Herr Frank Kossiter, der Sohn von Papas Vetter; Tante, erlaube, daß ich auch Dir Herrn Kossiter vorstelle; meine Tante, Frau Ettrick!“

Frank, welcher im Begriffe gewesen war, der Mutter des jungen Mädchens die Hand zu bieten, wandte sich nach der Richtung, aus welcher das Rauschen eines seidnen Gewandes an sein Ohr drang, und stand einer Dame gegenüber, welche eben aus der Fensternische auf ihn zugekommen war. Außerlich hatten die Damen Kossiter und Ettrick viel Aehnlichkeit, doch ihr ganzes Wesen war grundverschieden. Frau Ettrick war stärker und grunbverschieden. Frau Ettrick war stärker und breitschultriger als ihre Schwester, ihre Züge erschienen grober geschnitten, dabei aber zeigte sich keine einzige Runzel in dem behäbigen, lächelnden Gesicht, während manche Linie in dem Ant- litz der Schwester von schweren Seelenkämpfen, von überwundenem Herzeleid, vielleicht auch von schwacher Gesundheit Zeugniß ablegte. Frau Ettrick war, wie bereits erwähnt, Wittve; ihr Gatte, den sie vor etwa sechs Jahren verloren, war Bör- senmakler gewesen, ein jovialer, gutmüthiger Mann, von niedriger Herkunft und nicht sonder- lich gewählten Manieren. Er hatte glückliche Spekulationen durchgeführt und ein sehr beträcht- liches Vermögen zurückgelassen, dessen Zinsen die Wittve auf Lebensdauer besaß; nach ihrem Tode jedoch ging, laut testamentarischer Verfügung, Alles an seine Familie über, weshalb Frau Et-

Professors, der aber auch diesmal nicht erschien. Da den Studenten die Zeit zu lange wurde, so begaben sie sich auf den Boulevard, kauften da- selbst ungefähr zwanzig Nummern der „Romania libera“, worin ein das Vorgehen der Studenten dem Professor Raminceanu gegenüber mißbilligen- der Artikel erschienen war, und verbrannten in feierlicher Weise die Blätter. Nach Beendigung dieses Auto-dafé verließen die jungen Herren die Universität. — Das Professorenkollegium hat, um weitere Scandale zu verhüten, die Vorlesungen des Doktor Raminceanu für einige Zeit suspendirt. — Der Defan der medicinischen Fakultät, Dr. Severin, und der Sekretär derselben Fakultät, Herr Paganini, haben in Folge dieser Vorfälle ihre Demission eingereicht.

Die Bukarester Presse. In Bukarest erschei- nen gegenwärtig nicht weniger als 53 Blätter, darunter 13 täglich erscheinende Zeitungen. Wenn man bedenkt, daß in Bukarest mindestens zwei Drittel der Bevölkerung überhaupt keine Zeitun- gen liest, so wird man zugeben müssen, daß das letzte Drittel ein so fleißiges Zeitungslesendes Pu- blikum ist, wie man es selbst in hochzivilisirten Staaten kaum antrifft. Man darf ferner nicht übersehen, daß in Bukarest außer den hier erschei- nenden, auch eine Anzahl ausländischer Blätter gelesen werden.

Zu welchen Mitteln die oppositionellen Blät- ter greifen, um die Regierung zu diskreditiren, zeigt folgende Notiz, welche der „Resboiul“ bringt: „Die Regierung hat eine Anzahl von Bummeln als Studenten verkleidet, damit dieselben Demonstrationen vor einigen Gesandtschaften ma- chen, um dann die Schuld hiefür der Opposition in die Schuhe zu schieben.“

Die Ziehung der Galaker Tempelbaulooße. Bei der diesen Montag in Galaz stattgefundenen Ziehung der Galaker Tempelbaulooße gewann No. 38,096 die Summe von 10,000 Francs, die Nummern 21,698 und 46,649 je 1000 Francs und die Nummern 37,654, 69,450, 15,343 und 71,045 je 500 Francs.

Brand in Jassy. Aus Jassy wird uns unterm 21. Mai alten Stils gemeldet:

Vorige Nacht um 1/2, 12 Uhr erleuchtete mit einem Male ein mächtiger Feuerschein die Stadt, und einige Minuten später ertönten die Signal- trompeten der Spritzen in allen Straßen und kün- digten den Schlafenden an, daß ein großes Feuer die Stadt bedrohe. Da ein furchtbarer Wind wüthete, sprang ein Jeder aus dem Bette, um nach- zusehen, ob sein Hab und Gut nicht etwa in Ge- fahr sei. Das Feuer ist unterhalb der Metropole ausgebrochen, und zwar soll ein großer Holzstoß zuerst gebrannt haben. Durch den heftigen Wind wurde das Feuer auf die zunächststehenden Häuser und auf das Hotel Sole geworfen, und in einem Moment war ein Feuermeer entstanden, das graufig anzusehen war. Wäre der Wind aus Südost ge- kommen, so wäre der größte Theil der Stadt ver- loren gewesen; so kam aber der Wind direkt aus Süden und trieb die Flammen auf Steinhäuser mit Blechdächern, daß das Feuer nicht in die Stadt dringen konnte. Nur die Metropole war in der größten Gefahr, das Gerüst brannte an verschie- denen Orten, der eine Thurm stand im Innern vollständig in Flammen, dennoch gelang es dem Fleiße besonders der deutschen Maurer, welche an der Kirche arbeiteten und alle Treppen des Gerüstes genau kannten, dies schöne Denkmal zu retten. Fierlich spät langte das Militär an. Wo- zu man das Militär noch zum Feuer schießt, ist unerklärlich. Die Soldaten selbst thun nichts, sie zerstreuen sich nur in den Straßen und schleppen den ersten Besten, dessen sie habhaft werden können, zur Spritze oder zu anderer Arbeit. So hörte ich unter anderen, daß man auch Herrn Burla, Di- rektor des National-Gymnasiums, zur Spritze ge- schleppt haben soll, und ebenso den Primar, der

triebem [Selbstbewußsein sich dazu gefellen. Da er diesen ersten Besuch nicht über das Her- kömmliche in die Länge ziehen wollte, erhob sich Frank Kossiter alsbald, um Abschied zu nehmen, er hat jedoch um Erlaubniß, recht bald wieder- kehren zu dürfen. Trotz ihrer unbehaglichen Vor- ahnung, daß durch Gewährung dieser Bitte sie sich vermuthlich den Unwillen des Gatten zuziehen würde, gab die Dame höflich die erbetene Bewil- ligung; es kam dies wohl zum Theil auch daher, daß sie die Anschauung Doktor Kossiter's hinsicht- lich dieser so vielfach verjährten Erbchaftsangele- genheit niemals geteilt hatte; sie hoffte, daß viel- leicht Frank es gelingen werde, Doktor Kossiter von dem Verdachte zu heilen, welchen er mehr denn zwei Dezennien gegen dessen Vater im Her- zen getragen.

„Meine Schwester wird sich gewiß ein Ver- gnügen daraus machen, Sie wieder zu empfangen,“ entgegnete sie daher, mit einer verbindlichen Hand- bewegung hinüber nach der Stelle, wo die Dame des Hauses saß. — „Natürlich, gewiß,“ beeilte diese sich zu versichern. „Aber Sie dürfen noch nicht daran denken, fort zu gehen, ich habe joeben um den Thee geklingelt, hier wird er schon ge- bracht; Sie trinken doch eine Tasse mit Beatrice; wir Beide haben schon zu gewohnter Stunde un- fern Imbiss genommen.“ — „Ich nehme Ihr lie- benswürdiges Anerbieten mit Vergnügen an,“ ent- gegnete der junge Mann, froh, daß ihm wieder eine Gelegenheit ward, den Hut beiseite zu legen. — „Sie haben auch die Fersicht noch gar nicht bewundert, welche ich von meinem Balkon aus genieße,“ fuhr die Dame des Hauses mit geschäf- tiger Liebenswürdigkeit fort, „kommen Sie doch, und nehmen Sie dieselbe in Augenschein; es gibt keinen schöneren Punkt in Hauptstadt!“ Und sie zog den jungen Mann mit sich hinaus.

tried zu ihrem großen Leidwesen, nicht in der Lage war, den Kindern ihrer Schwester etwas zu hinterlassen. Auf ihre Kosten jedoch war Cécile, die ältere ihrer beiden Nichten, in Deutschland erzogen worden und gerne hätte sie den Verwand- ten so viel als möglich von ihrem Ueberflusse zu- kommen lassen, wenn Doctor Kossiter nicht ernst- liche Einsprache erhoben haben würde.

Nachdem Frank Kossiter der Witwe seine Ver- beugung gemacht, wandte er sich nun wieder der älteren Dame zu, welche halb erschrocken, halb ungläubig fragte: „Herrn Philipp Kossiter's Sohn?“ — „Ja, gnädige Frau,“ entgegnete der junge Mann, mit etwas hastiger Geberde das Haar aus der Stirne streichend, „ich habe die Ehre, verwand- schaftliche Beziehungen zu Ihnen nachweisen zu können, ich hoffe, deshalb verweigern Sie mir auch das Vergnügen nicht, Ihnen öfter meine Aufwar- tung machen zu dürfen!“

Frau Kossiter kämpfte sichtlich mit der ihr an- geborenen Verlegenheit. „Ich danke sehr,“ stam- melte sie, „doch wo . . . und wie sind Sie meiner Tochter begegnet?“ — „Ach, Mama,“ rief fröh- lich Beatrice, „daran hängt eine Geschichte!“ Und mit vollster Unbefangenheit erzählte sie, was sich zugetragen und wie sie dazu gekommen seien, die Verwandtschaft zu entdecken. Als sie von der Ohn- macht, wenn auch noch so flüchtig, Erwähnung that, erschranken die beiden Damen natürlich nicht wenig, Frau Kossiter umschlang mit besorgter Miene die Tochter, welche neben ihr auf dem Ruhebett saß, und blickte ihr besorgt in die erregten Züge.

eine Ohrfeige bekam und mit den Worten: „Mä jrdane tu nu vrăi!“ zur Spritze geführt wurde und tüchtig arbeiten mußte. Auch die Feuerwehr weiß nur, daß sie zu spritzen hat. Durch schnelle Ankunft und Niederreißen der nächsten Gebäude wäre das Unglück nicht so groß geworden. Schließ- lich ist noch zu beklagen, daß die Stadtväter von Jassy an Alles denken, nur nicht an Wasser, das scheint ihnen ein Gräuvel zu sein, und doch ist bei jedem Feuer dieselbe Klage: „Es ist kein Wasser!“

Der Regen. Vorgestern hat es in den nach- folgenden Städten geregnet: Bacau, Focschani, Dobesti, Ramin-Sarat, Dranceni, la Ghidigeni, Jalticeni, Roman, Huschi, Piatra, Udud, Tecu- ciu, Vaslui, Podu Turcului, Potoschani, Dorohoi, Mihaileni, Sascut, Paschani, Targu-Ocna, Jassy, Zvesti, Braila, Galciu.

Bukarester Volksbewegung. Vom 6. bis zum 12. Mai wurden in Bukarest 61 Knaben und 35 Mädchen, im Ganzen 126 Kinder, darunter 16 jüdische geboren. Im gleichen Zeitraum star- ben 104 Personen, darunter 8 Juden. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren Brust- krankheiten.

Aus Kisheneu wird gemeldet, daß daselbst seit einiger Zeit der Typhus und Dyptheritis in schrecklicher Weise grassiren. In einer einzigen Woche sind nahezu vierzig Personen am Typhus gestorben.

Kronstädter Festtage.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“

II.

Kronstadt, 1. Juni.

Ein prachtvoller Tag war über dem schönen Burzenlande aufgegangen und lockte die Festgäste schon in den ersten Morgenstunden zu Spazier- gängen in der Stadt und ihrer nächsten Umge- bung. Daß auch die renomirteren Weinkolale Kronstadts dabei nicht zu kurz kamen, ist bei dem bekannten Sängerdurste selbstverständlich. Na- mentlich war der Rathhausheller und der Ester- hazykeller sehr gut besucht und wurde beim fun- kelnden Nebensaft so manche alte Freundschaft zwi- schen den Kronstädter Festgebern und ihren Gäs- ten aufs Neue besiegelt, so manche neue ge- schlossen.

Um 11 Uhr fanden sich die Sänger in der von einem zahlreichen Publikum überfüllten Kirche ein, wo eine halbe Stunde später das Kirchen- konzert begann. Neidlos müßten wir zugestehen, daß die Wirkung desselben unsere besten Erinne- rungen übertraf. Durchwegs geschulte schöne Stimmen, unter welchen besonders ein herrlicher weiblicher Sopran Bewunderung hervorrief. Den gefanglichen Leistungen stand die instrumentale Be- gleitung würdig zur Seite und wenn ich hier die großartige Wirkung des Orgelspiels und die vor- zügliche Ausführung der Violinpartien besonders hervorhebe, so geschieht das eben nur, um vom durchwegs Guten das Beste zu erwähnen.

Um 1/2, 12 Uhr fand die Festtafel statt. Ob- gleich für dieselbe in der Festhalle über 400 Ge- decke vorbereitet waren, so ließ doch die prompte Bedienung ebenso wenig zu wünschen übrig, wie das treffliche Menu. Von den officiellen Toasten erwähne ich den Toast auf den Landesfürsten, die mit wahrer Begeisterung aufgenommenen Trink- sprüche auf die Gäste und auf den Kronstädter Männergesangverein, die Toaste auf die Ehren- mitglieder und auf den Damenchor. Der Vize- präsident der „Bukarester deutschen Liedertafel“, Herr Guch, gedachte in seinem Trinkspruche der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen dem Buka- rester Vereine und der Kronstädter Liedertafel und schloß mit dem Ausdruck des Dankes für die herzliche Aufnahme und mit der Bitte, den von der Liedertafel dem Kronstädter Männergesangver- ein als Ehrengeschenk zum Jubeltage gewidmeten

triebenem [Selbstbewußsein sich dazu gefellen. Da er diesen ersten Besuch nicht über das Her- kömmliche in die Länge ziehen wollte, erhob sich Frank Kossiter alsbald, um Abschied zu nehmen, er hat jedoch um Erlaubniß, recht bald wieder- kehren zu dürfen. Trotz ihrer unbehaglichen Vor- ahnung, daß durch Gewährung dieser Bitte sie sich vermuthlich den Unwillen des Gatten zuziehen würde, gab die Dame höflich die erbetene Bewil- ligung; es kam dies wohl zum Theil auch daher, daß sie die Anschauung Doktor Kossiter's hinsicht- lich dieser so vielfach verjährten Erbchaftsangele- genheit niemals geteilt hatte; sie hoffte, daß viel- leicht Frank es gelingen werde, Doktor Kossiter von dem Verdachte zu heilen, welchen er mehr denn zwei Dezennien gegen dessen Vater im Her- zen getragen.

„Meine Schwester wird sich gewiß ein Ver- gnügen daraus machen, Sie wieder zu empfangen,“ entgegnete sie daher, mit einer verbindlichen Hand- bewegung hinüber nach der Stelle, wo die Dame des Hauses saß. — „Natürlich, gewiß,“ beeilte diese sich zu versichern. „Aber Sie dürfen noch nicht daran denken, fort zu gehen, ich habe joeben um den Thee geklingelt, hier wird er schon ge- bracht; Sie trinken doch eine Tasse mit Beatrice; wir Beide haben schon zu gewohnter Stunde un- fern Imbiss genommen.“ — „Ich nehme Ihr lie- benswürdiges Anerbieten mit Vergnügen an,“ ent- gegnete der junge Mann, froh, daß ihm wieder eine Gelegenheit ward, den Hut beiseite zu legen. — „Sie haben auch die Fersicht noch gar nicht bewundert, welche ich von meinem Balkon aus genieße,“ fuhr die Dame des Hauses mit geschäf- tiger Liebenswürdigkeit fort, „kommen Sie doch, und nehmen Sie dieselbe in Augenschein; es gibt keinen schöneren Punkt in Hauptstadt!“ Und sie zog den jungen Mann mit sich hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

filbernen Pokal als einen kleinen Beweis der in- nigen Freundschaft und des Dankes entgegenneh- men zu wollen. Nach Ueberreichung des Pokals sprach der Präsident des Vereines „Eintracht“, Herr Rogalski, den Wunsch aus, daß die schöne Eintracht zwischen den Kronstädter Ver- einen auch in Bukarest Nachahmung finden möge. Herr Frieb übergab im Namen des Vereines „Lira“ ein Trithorn mit einer warmen An- sprache, in welcher er die Bande hervorhob, welche die Pflege des Gefanges und der Musik um führende Menschenherzen schlingt.

Herr Philippi dankte Namens des Kron- städter Vereines für die empfangenen Gaben und toastirte auf das Wohl des ältesten und des jün- gsten Freundes des Kronstädter Männergesangvereines, der Bukarester deutschen Liedertafel und der Lira. Nach sprachen die Vertreter der „Germania“ aus Hermannstadt, der Schäßburger Gesangsverein, der Pesther Liedertafel, worauf eine An- sprache des rumänischen Turn- und Gesangsvereines von Kronstadt die Reihe der offiziellen Toasts schloß. Redner hob das innige Verhältniß hervor, welches zwischen den deutschen und rumä- nischen Vereinen Kronstadts herrscht und betonte den großen Antheil, welchen das deutsche Vorbild auf die Entwicklung des rumänischen Vereinslebens genommen hat. Der ungarische Gesangsverein hatte die Einladung zum Feste zurückgeschickt, ohne die- ses brüske Verhalten einer Motivierung werth zu halten.

III.

Kronstadt, 2. Juni.

Mit besorgten Mienen schauten wir heute zum Himmel empor, der mit grauen Wolken behangen war. Wir ließen uns aber dadurch nicht abschrecken und marschirten um 9 Uhr frohgemuth von der Festhalle auf die Zinne, wo sich ein lebhaftes Treiben entwickelte. Wir verbrachten daselbst einige Stunden und schwelgten im Gemüthe der prach- vollen Ansichten, wobei wir aber auch die rea- leren Bedürfnisse des Magens nicht vergaßen. Besonders Beifall fand die gemüthliche Rede, welche Vater Riez, auf einem Fasse stehend, hielt. Er erzählte, wie er vor mehr als 20 Jahren von seiner Heimath fortgezogen sei, daß aber die Liebe zur selben unausrottbar in seinem Herzen geblieben. Nachmittags um 1 1/2 Uhr begann es tüchtig zu regnen. Ich blieb im Hause meines Gastgebers, in der Meinung, daß die anderen es ebenso machten. Als ich aber, nachdem der Regen auf- gehört, in das Schützenhaus mich begab, fand ich daselbst fast ganz Jung-Bukarest tanzend. Man hatte eine Zigeuner-Kapelle aus der Stadt geholt und huldigte trotz der drückenden Hitze mit hin- gebungsvollem Eifer dem Tanz.

Statt um 8 Uhr gingen wir schon um 7 1/2 Uhr in die Festhalle, konnten aber gleichwohl nur mit Mühe ein kleines Plätzchen erobern. Das ganze Programm wurde mustergeräthlich durchgeführt und leisteten insbesondere die Solisten Hervorra- gendes. Es war schon nach 12 Uhr, als die Pro- duktion ihr Ende erreichte. Die Hermannstädter Gäste rühten sogleich zum Aufbruch, denn der Zug, welcher sie in ihre Heimath zurückführen sollte, ging um 2 Uhr Morgens. Wir sahen sie mit Bedauern scheiden, umsonst, als der ungun- stige Zeitpunkt keine Begleitung auf den Bahnhof und nur ein flüchtiges Abschiedswort zuließ.

Der Himmel war trüb, es regnete und fast hätten wir bedauert, die Abreise doch nicht für früh 6 Uhr statt Nachmittags 3 1/4 festgesetzt zu haben, wie noch im letzten Momente beschlossen war, um jede Minute bei den lebenswichtigen Kronstädtern auszunutzen. Freudig überrascht waren wir aber, als uns am Dienstag den 3. Juni ein klarer Himmel und goldiger Sonnenschein begrüßte. Da hieß es denn, die wenigen Stunden, die uns noch verblieben, nach Kräften auszunutzen. Man kaufte Erinnerungen an Kronstadt, photographische Ansichten, Bouquets aus Alpenrosen, des köstlichen Weins wurde auch nicht vergessen, als Abzug für die Rückreise. Einzelne Gruppen machten Ausflüge nach Weidenbach, Rosenau, auf den Han- gestein, das Gros aber versammelte sich nach 10 Uhr nochmals in der Festhalle. Dort hatten sich unsere Kronstädter Sangesbrüder schon in großer Zahl versammelt; — so konnten wir denn noch ein Stündchen beisammen sitzen mit den lieben Freunden, konnten ihnen sagen, wie wohl wir uns wieder hier befinden, und wie schwer es uns wird, von den lieben Freunden, der netten Stadt und der prächtigen Gegend zu scheiden. Aber auch dieses mußte endlich geschehen. Um 2 Uhr wurde aufgebrochen, die Kronstädter Sänger begleiteten uns in corpore mit der Fahne an der Spitze, und Arm in Arm ging es wieder dem Bahnhofe zu. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge füllte den Perron und alle Bahnhofsräume. Noch ein Abschiedswort und ein Abschiedstrunk, ein letzter Händedruck, und mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen wurde unter lebhaften Zurufen auf beiden Seiten geschieden.

Mit Bedauern, daß die Festtage nur so kurz gewesen, schieden wir alle. Noch so mancher Blick streifte über die schöne Gegend, die nach dem letzten Regen in besonderer Frische und Klarheit vor uns lag. Nur zu schnell entführt uns der Zug; bald waren wir am Predeal wo Dank der Zuverlässigkeit der Zollbeamten die Zollmani- pulationen schnell erledigt wurden.

Bunte Chronik.

(Ein Mustertheater.) Sidney, die Kapitale von Neu-Südwaales, ist vielleicht die einzige Stadt der Erde, welche ein den strengsten Anforderungen nach Möglichkeit entsprechendes Theater besitzt. Es ist dies das Viktoria-Theater, dessen Oberbau ganz aus Eisen konstruirt ist und das einen Fas- sungsraum von circa 1500 Personen besitzt. Am 19. August 1881 wurde der Grundstein gelegt und

am 14. Oktober 1882 fand bereits die Eröffnungs- vorstellung statt. Der Innenraum weist blos zweierlei Arten von Plätzen auf: Parterresitze und Logen. Letztere sind in vier Stockwerken über ein- ander gereiht, und jede Logenreihe besitzt ihre eigenen, direkt ins Freie führenden Stiege, welche in einer Weise angelegt sind, daß auf je zwanzig Logen eine Stiege entfällt. Das für 480 Sitze angelegte Parterre wird in der Länge von vier breiten Gängen durchschnitten. Nicht weniger als sechzehn Thüren führen aus dem Zuschauerraume, während fünf Niesenthore den Weg ins Freie ver- mitteln. Die Logenbrüstungen sowohl wie die Fauteuils sind mit dunkelgrünem Sammet über- zogen und in einer Weise imprägnirt, daß ein auf dieselben gelegtes brennendes Holzstück eher verkohlt, bevor auf dem imprägnirten Stoffe auch nur eine kleine Veränderung wahrgenommen werden kann. Das Theater ist in sämtlichen Räumen elektrisch beleuchtet. Es verfügt über zwei eiserne Courtinen und sämtliche Coullissen, Zwischenakt- Vorhänge und Dekorationsstücke sind ebenfalls im- prägnirt, ebenso wie das Kolopodium der Bühne, das einzige aus Holz bestehende Objekt im ganzen Hause. Das Theater wurde mit einem Kosten- aufwande von 400,000 Dollars erbaut und schloß sein erstes Jahr mit einem Reingewinne von 65,000 Dollars ab.

(Ein Applausometer.) Ein humorvoller Kri- tiker ist Herr Jowin vom Parter „Figaro“. Er ärgert sich jedes Mal, wenn von dem übertrie- benen „Beifall ohne Gleichen“, den die Herr- schaften vom Theater aber nicht entbehren können, die Rede ist. Jetzt schreibt er: „Um solchen Ueber- treibungen in Zukunft vorzubeugen, habe ich einen Apparat ausgedacht, welcher, wie ich glaube, sehr sinnreich ist. Das ist der Applausometer. Man sehe nur, wie leicht und einfach die Konstruktion des- selben ist. Wir wissen, daß die Beifallspenden im Theater und in den Konzerten gewöhnlich durch Händeklatschen hervorgebracht werden. Nun ist es unbestreitbar, daß durch dieses Händeklatschen ein gewisses Quantum Luft in Bewegung gesetzt wird. Diese durch die in Beifall arbeitenden Hände aus dem Saale verjagte Luft wird durch einen Tubus in Röhren aufgenommen, die in Verbin- dung stehen mit einem großen, oberhalb des Pla- fonds befindlichen Reservoir. Das Reservoir wird gleich einem Gasometer steigen nach Maßgabe der eindringenden Luft, und in Fugen hinausgleiten, in denen man ein Metermaß eingravirt hat. Nichts einfacher als das, nicht wahr? Und auf diese Weise wird Herr K. das nächste Mal berichten lassen können mit vollkommener Kenntniß und Begründung der Ursache, daß er einen Beifall von 20 Kubikmetern gehabt habe, während z. B. der des Fräulein Z. nur 14-60 Kubikmeter betragen habe.“

(Hochzeit zweier Zwerge). Die berühmten amerikanischen Zwerge, General Mite und Miss Miltie Edwards feierten am 18. v. M. in Man- chester ihre Hochzeit. Die Civil-Ehe wurde am Registrirungsamte abgeschlossen, wo die beiden klei- nen Leuten auf einen mit Blumen decorirten Tisch gehoben wurden und alle an sie gestellten Fragen in klarer und ruhiger Weise beantworteten. Die kirchliche Trauung fand in Gegenwart einer äußerst zahlreichen und gewählten Gesellschaft in der St. James' Halle statt und wurde das junge Ehepaar nicht nur mit Heil- und Glückwünschen, sondern auch mit zum Theile sehr werthvollen Hochzeitsgeschenken überschüttet.

(Ein Rechtsstreit zwischen Oesterreich und Frankreich.) Gegenwärtig schwebt zwischen dem österreichisch-ungarischen Consulate und dem Seine- Gerichte in Paris ein interessanter Konflikt. Zu Anfang dieses Jahres starb in Paris ein öster- reichischer Staatsunterthan Namens Homberg mit Hinterlassung einer Witwe, eines minderjährigen Sohnes und eines bedeutenden Vermögens. Die Witwe, von Geburt aus eine Französin, war natür- lich durch ihre Verheirathung mit Herrn Hom- berg eine Oesterreicherin geworden und blieb es dem österreichischen Gesetze gemäß auch nach dem Tode ihres Gatten. Das französische Gesetz jedoch bestimmt es im Artikel 19 des Code civile, daß wenn eine Französin nach dem Tode ihres einen fremden Staate angehörigen Gatten in Frankreich verbleibt, wie es bei Frau Homberg der Fall war, sie eo ipso wieder französische Staatsbürgerin wird; somit war diese Frau, wie man sieht, nun Bürgerin von Oesterreich und von Frankreich. Aus dieser Doppelangehörigkeit entstand nun, zumal bei der Verschiedenheit der österreichischen und der französischen Gesetzgebung ein Konflikt. Sofort nach dem Tode des Homberg waren an seine Wohnung die Siegel durch den Friedensrichter und durch den österreichischen Konsul angelegt worden. Die Witwe, welche von dem Pariser Gerichte zum Vormund ihres Sohnes bestellt wor- den war, wollte an die Abnahme der Siegel und die Inventuraufnahme u. zw. unter Verzie- hung des österreichischen Konsuls schreiten. Dem widersetzte sich jedoch der Konsul; er bestritt die Eigenschaft der Witwe als Vormünderin, da ihr dieselbe durch kein österreichisches Gesetz verlie- hen worden und beanspruchte die Inventurauf- nahme als sein ausschließliches Recht, sowie auch die Ausfolgung der zu dem Nachlasse gehörigen Mobilien. Diese seine Haltung begründete er fol- gendermaßen: der minderjährige Homberg ist österreichischer Untertan und in diesem Falle kam nur das Personalstatut zur Anwendung kommen. Nach österreichischem Gesetze ist die Mutter nicht gesetzliche Vormünderin und es kann daher Frau Homberg auch nicht die Eigenschaft einer natürlichen und gesetzlichen Vormünderin bean- spruchen; da weiter Herr Homberg als österrei- chischer Untertan in Frankreich verstorben ist, so hat nach den Bestimmungen des am 11. Dezem- ber 1866 zwischen Frankreich und Oesterreich ab- geschlossenen Vertrages der österreichische Konsul

allein das Recht der Siegelabnahme und Inven- turaufnahme, sowie auch das Recht auf Ausfol- gung der Nachlassmobilien. Die Angelegenheit wurde an die erste Kammer des Seine-Gerichtes verwiesen, bei welchem jedoch der Konsul nicht erschien und sich auch nicht vertreten ließ. Advo- kat Chmet plaidirte für Madame Homberg und das Pariser Gericht entschied auch im Sinne der Klägerin. Der österreichische Konsul berichtete nunmehr hierüber an das Ministerium des Neuße- ren nach Wien.

(Ein reichgewordener Findling.) Am 9. März 1836 ward in den Drehforb des Zindel- hauses zu Santa Caterina in Mailand ein neuge- borner Knabe gelegt, der am Halse als Erkenn- nungszeichen eine halbe Spielfarte trug. Der Knabe wurde aufgenommen, auf das Land in Pflege gegeben, wuchs unter dem Namen Luca auf, wurde ein Zimmermann und heirathete. Erst im Jahre 1881 erfuhr er seine Herkunft, und jetzt ist er, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ ausführlich erzählt, durch oberstergerichtliche Entscheidung in den Besitz von 500,000 Lire, die ihm sein Vater vermacht hatte, gelangt. Der Letz- tere, Domenico Laorca, lebte 1836 mit seiner Gattin Giuseppina in Mailand, sie trennten sich wegen Zerwürfniß. Der Mann ging nach Nea- pel, wo er sich ein bedeutendes Vermögen erwarb und 1881 starb, die Frau blieb in Mailand, wo sie noch von ihrem Vermögen lebt. Eben der Zerwürfniß und der Trennung wegen war auch das Kind dem Zindelhaufe übergeben worden. Als Domenico Laorca starb, hatte er demselben 500,000 Lire vermacht mit Beifügung der Angaben, welche zur Erwirrung des Findlings führen sollten und auch führten. Nun machte aber die eigene Mut- ter dem armen Zimmermanne, um den sie sich nie gekümmert, das Erbtheil streitig, bis endlich der Kassationshof am 15. April zu seinen Gunsten entschied.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. Juni.

Bukarester Börsenbericht. Dieselbe Stim- mung wie gestern; mit geschäftloser Tendenz. Nationalbank-Aktien 1426. Dacia-Romaia 330—31. Mobilien nachgefragt bis 210. Konstruktions-Aktien 284. Gold 370.

Amtausch der Staats- und Banknoten alter Emission. Anlässlich der Ausgabe der neuen Staatsnoten zu 50 fl. recapituliren wir die Be- stimmungen bezüglich des Amtausches sämtlicher Staats- und Banknoten alter Emission: Die Staats- noten zu 1 fl. werden bis zum 30. September 1884 nur bei den Zentralkassen in Wien und Pest als Zahlung, bei den übrigen Staatskassen und Aemtern nur zur Umwechslung angenommen. Vom 1. Oktober 1884 bis 31. Dezember 1886 werden sie bei sämtlichen Staatskassen nur zur Umwechslung angenommen. Vom 1. Januar 1887 bis 30. Juni 1888 wird die Umwechslung nur auf an das Reichs-Finanzministerium zu richtende gestempelte Gesuche gestattet. Nach dem 30. Juni 1888 sind sie werthlos. Die Staatsnoten zu 5 fl. werden bis zum 31. Dezember 1885 bei sämtlichen Staatskassen nur zur Umwechslung ange- nommen. Vom 1. Januar 1886 bis 31. Dezem- ber 1887 wird die Umwechslung nur auf an das Reichs-Finanzministerium zu richtende gestempelte Gesuche gestattet. Nach dem 31. Dezember 1887 sind sie werthlos.

Die Staatsnoten zu 50 fl. werden bis 31. Mai 1885 allgemein als Zahlung genommen. Vom 1. Juni 1885 bis 31. Mai 1889 werden dieselben nur bei den Zentralkassen in Wien und Pest als Zahlung, bei den übrigen Kassen und Aemtern nur zur Umwechslung angenommen. Vom 1. Juni 1886 bis 31. Mai 1888 werden sie bei sämtlichen Staatskassen nur zur Umwechslung ange- nommen. Vom 1. Juni 1888 bis 31. Mai 1889 wird die Umwechslung nur auf an das Reichs- Finanzministerium zu richtende gestempelte Gesuche gestattet. Nach dem 31. Mai 1889 sind sie werth- los. Banknoten zu 10 fl., 100 fl. und 1000 fl.: Bei den Hauptanstalten der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Pest werden im Wege der Verwechslung, sowie bei den Zweiganstalten nur auf schriftliches Ansuchen angenommen; die Bank- noten zu 10 fl. bis 31. Dezember 1885, die Bank- noten zu 100 fl. bis zum 31. Oktober 1888, die Banknoten zu 1000 fl. bis zum 31. August 1889. Nach diesen Terminen ist die Bank nicht mehr verpflichtet, sie einzulösen oder umzuwechslern.

Die Aussichten für die diesjährige Ernte in Amerika gestalten sich nach dem in dieser Woche vom landwirthschaftlichen Departement in Washington veröffentlichten offiziellen Bericht recht günstig. So viel sich übersehen läßt, erwartet man nach dem heutigen Stande der Dinge für Winter- weizen allein einen Ertrag von 350 Millionen Bushel. Die Frühjahrsausfaat ist in vielen Gegenden durch anhaltendes Regenwetter verzögert worden, doch ist sie jetzt nahezu beendet. Auch Gerste und Roggen versprechen einen ebenso guten Ertrag wie Weizen. Das vorjährige, verhältnißmäßig geringe Ergebnis von Sommerweizen betrug 125 Millionen Bushel; für dieses Jahr wird ein besseres prognos- tizirt, doch selbst diese Ziffer würde die 1884er Total-Ernte der Vereinigten Staaten an Weizen auf 475 Millionen Bushel bringen, gegen 420,000,000 in 1883, 504,185,000 in 1882, 320,280,000 in 1881, 489,543,000 in 1880 und 459,488,000 in 1879 — oder durchschnittlich 480 Millionen in den vier Jahren vor 1883. Das Anpflanzen von Baumwolle hat sich durch die niedrige Temperatur im April verspätet und ist gegenwärtig zum Theil noch im Gange.

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Columns include 'Wechselstube', 'C. STERIU & Comp.', 'Strada Lipsceani No. 19.', 'Kurse vom 4. Juni n. St. 1884.', and various market rates for items like 'Bucarester Kurs', 'Napoleon', 'Eisenb.-Oblig.', etc.

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Columns include 'Oesterreich', 'Gulden', 'Franz. Rente', 'Russ. Rente', 'London', 'Paris', 'Amsterdam', etc.

Sizitations-Ausschreibungen.

25. Mai (6. Juni): Lieferung von 550 Oka Seife, 150 Kgr. Wische in kleinen Büchsen, 145 Kgr. Stiefel- schmiere, 45 Kgr. Waffenschmiere an das I. Genie-Regi- ment. Garantie: Lu. 100. — Regiments-Kanzlei in Bukarest. 25. Mai (6. Juni). Lieferung von 300 Necessairen an das 3. Jäger-Bataillon. — Kanzlei desselben in der Alexandrin-Kaserne in Bukarest. 15./27. Juni. Lieferung von 110 Kubikklaffern Brennholz für die Heizung der Lokaltitäten des Justiz- Ministeriums, des Kassations-Hofes, des Appellhofes und der Friedensgerichte während des Winters 1884/85. — Justiz-Ministerium.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Juni. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und England wegen der Konferenz sind suspendirt, aber nicht unter- brochen.

Die Nachricht, daß Frankreich sein Protektorat über Marocco ausdehnen wolle, wird dementirt.

Rom, 3. Juni. Anlässlich des Todes- tages Garibaldis fand vor der österreichi- schen Botschaft eine Demonstration statt.

Wisch, 3. Juni. Die Budgetkommission hat mit 33 gegen 2 Stimmen die Vorlage betreffend die Steuerreform angenommen.

Sofia, 3. Juni. Die Reklamationen Serbiens wegen der angeblichen Grenzver- legungen durch bulgarische Banden wurden von der Regierung als unbegründet zurück- gewiesen. — Bulgarien hat in Belgrad die Entfernung des selbstigen Grenzpostens ver- langt, welcher sich auf bulgarischem Gebiete befindet. — Prinz Alexander von Bulgarien ist in Sofia eingetroffen.

Für Freunde echten Kornbrodes.

Nachdem es in Folge der unerwarteten Nach- frage nach dem von unterzeichneter Firma erzeu- gen Kornbrod bisher bei bestem Willen unmöglich war, allen Aufträgen zu genügen, ist unsere Bäck- erei nunmehr in der erfreulichen Lage, den Freun- den echten Kornbrodes, die Mittheilung machen zu können, daß wir Dank umfassender Lagerverräthe von jetzt ab allen Bestellungen von Kornbrod auf die Dauer nachzukommen vermögen; und zwar ist daselbe sowohl direkt durch unsere Bäckerei, als auch durch alle unsere Filialen zu beziehen.

164 1 Die königl. rumän. Hofbäckerei von Alois Müller in Bukarest.

Angekommen Fremde.

Grand Hotel du Boulevard. Villuati, Administra- tor der Bukarester Gascompagnie, a. Paris. Weigert, Fabri- kant, a. Lyon. Ghahin, a. Paris. Pilat, Deput., a. Boto- schani. Gheorghian, Deput., a. Jassy. Sibales, Grundbes., a. Focchian. Frau Pijosty, a. Botoschani. General Pilat, a. Botoschani. Hotel Ottocleahau (3. Fuchs). Matthias, Kaufm., a. England. Weierhoffer, Banquier, a. Jassy. Manoliu, Grundbes., a. Roma. Hotel Regal (3. Stiefler). Plejoiano, Advokat, a. Buzen. Barvany, Kaufm., a. Bukarest. Capitän Dumitrescu, a. d. Dobruidzja. Socaciu, Kaufm., a. Kronstadt. Grand Hotel Union (3. Stiefler). Enescu, Deput., a. Ploiest. Somersfeldin, Kaufm., a. Brilua. Cantemir, Student, a. Bukarest. Nagy, Künstler, a. Ploiest. Filitis, Deputirter, a. Buzen. Trankh, Unternehmer, a. Galatz. Bion- roni, Gutsbes., a. Salomiga. Demetriadis, Advokat, a. Bu- zeu. Benesch, Kaufm., a. Tirgu-Frumos. Stazinger, Kauf- mann, a. Comorn. Moga, Kaufm., a. Kronstadt. Frau Ca- mabis m. Familie, a. Athen.

Die Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

(E. Bömches),

Strada Smârdan No. 51, im Hôtel Concordia,

empfehl sich

zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art

in deutscher, rumänischer und französischer Sprache

bei moderner, geschmackvoller Ausstattung,

als: Adresskarten, Affichen, Brochuren, Briefköpfe und Briefcouverts, Circulare, Contracte, Einladungen zu Festen, Vermählungen etc., Formulare jeder Gattung, Journale, Jahres-Berichte, Partezettel, Programme, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Visitenkarten, etc., etc.

Prompte Bedienung, billige Preise.

Allerfeinste Theebutter, Hermannstädter Salami, Gieshübler, etc., etc.

empfehl bestens

Gustav Rietz,

60, Strada Carol I, 60.

Haus- und Straßen-Kanäle,

Hof-, Corridor- und Küchen-Pflasterungen; sowie wasserdichte Senkgruben aus Beton, werden auf das solideste, zu mäßigen Preisen zur Ausführung übernommen.

J. CHAILLY,

Strada Francaşon No. 13.

109 8-10

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.



Huste-Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von H. L. PIETSCH & Co., Breslau.

Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von H. L. PIETSCH & Co., Breslau.

Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten Kräuter. *) Extract à Flasche 3 Francs; Caramellen à Beutel 80 Ctns. und 1 Franc; in sämtlichen Apotheken und Bäckereien der Hauptstadt und der Provinz. 1635 b 88

General-Depôt in Bukarest bei Gustav Huch.

Prüfet und das Gute behaltet.

1000fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.

Dr. Miller's Moosplanzensaft, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Verschleimung, beginnender Augenentzündung, überhaupt bei allen Affektionen der Athmungsorgane. In Tiegeln für Kinder und Erwachsene. Preis der Tiegel Francs 2.

Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magentarrh, Aufgetriebenheit des Leibes, Erbrechen, Durchfall, Blähucht; bei Colikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langdauernden und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung weitaus befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in feiner Haushaltung stehen. Preis 1/2 Flacon Francs 3, 1/2 Flacon Francs 2.

Dr. Miller's Venus-Cream, unübertroffen in seiner Wirkung gegen Sommerprossen, Bekefete, Kopferwülste, überhaupt gegen jede Unreinigkeit des Teints. Bei genauer Einhaltung der Gebrauchsanweisung der Erfolg garantiert. Preis eines elegant. Holzetg 1/2 Francs 5.

Dr. Miller's Baselin-Gold-Cream, das vorzüglichste Mittel in kürzester Zeit weiße, sonnige, weiche Hände zu bekommen Auch für den Teint nicht genug zu empfehlen. In Drog. -Gastiegeln zu Francs 1.50.

Haupt-Depot für Rumänien: Bukarest, Apotheke und Droguerie Bruf, Calea Victoriei. - Mlojefti: Apotheke E. Schüller. Craiova, Apotheke Friedr. Woch. - Caracal, Apotheke D. Fabini. - Bugen, Apotheke Friedr. Schüller. - Giurgewo, Apotheke Friedr. Klein. - Braila, Apotheke Kaufm. und Fabrik Rob. außerdem zu haben in jeder Apotheke und jedem soliden Handelsgeſchäft Rumäniens

Tüchtiger Detailverkäufer

mit Sprachkenntnissen und guten Referenzen für ein gangbares Pape-teriegeschäft in Jassy wird sofort dauernd engagirt. 142 1-3 Offerten sind an die Exped. d. „Buk. Tagbl.“ zu richten.

Agenten gesucht.

GENEEN Austrocknung (diarrhoen) der Kopfhaut Bleichwerden und Ausfallen der Haare BUXINE DESLAURIERS Reinigende, Stärkende und Stimulante Abwaschung

Tüchtige Agenten werden für eine bedeutende Seifen- und Parfüm-Fabrik gesucht. Um Näheres schreiben L. D. No. 2, poste restante, Marseille (France). 158 1

Ärztliche Praxis.

GENEEN WÜCKEN DER KOPFHAUT SCHUPPEN (Pityriasis) Ausfallen der Haare Pommade Deslauriers DESLAURIERS, Apotheker, 31, rue de Cléry, PARIS und in allen Apotheken und Parfümeriehandlungen

Dr. med. M. Markstein, emittirter Distrikts-Chefarzt, erteilt Consultationen von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 162 4 Uhr Nachmittags. 1-12 Strada Berzi No. 40.

B. Ruppel, Hof-Ahrmacher, 84 Str. Victoriei 84. 1517 142

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

AVIS! Für ein neugeborenes Kind wird eine Nutterkufft, wünsch-lich bei deutschen Leuten gegen gute Entschädigung gesucht. Anstunft wird erteilt Strada Scanni Nr. 19. 163 1-3

Dr. SALTER Mitglied der Wiegner med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, - Calea Mosilor. - Ordination v. 8-9 Uhr Vor-mittags u. von 3-5 Uhr Nach-mittags. 1377 a 92

Gesucht ein Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern für eine Buchdruckerei; derselbe muß die erforderlichen Schulfenntnisse besitzen. Anstunft bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“ 66

Ganz specielle Fabrik

von

Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen

A. MILLOT IN ZÜRICH

prämirt auf allen Weltausstellungen



SPECIALITÄTEN

Maschinen u. Werkzeuge, speciell für die Mühlen-Industrie. Neuestes System univers. Schrott- und Mahlstühle, mit Porzellan und Hartgusswalzen. - Fruchtsortir u. Dunstputz-Maschinen neu u. perfectionirt. Eureka, Tarare, Trieuro, Draht-Bürstenmaschinen, Detacheure etc. Gr esputzm schinen speciell perfectionirt und in ihren Leistungen unübertroffen. Neue Centrifugalsichtmaschinen einfach, doppelt, vierfach etc. Werkzeuge, Instrumente, Schrauben, Nieten etc. jeder Art. Metall- u. Eisen trachtgewebe. G lochte Bleche jeder Dimension u. Grösse, Mühlenhämmer. Prima Züricher Seidong-ze, dann Transmissions-Riemen und Hanfgurten in jeder Breite. Echte französische Laforté-Mühlsteine jeder Grösse. Illustrirte Cataloge stehen gratis zur Verfügung.

ROB BOUYEAU LAFFECTEUR

Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königliche medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Bluteffern herrührenden Krankheiten: Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheuma ismus u. s. w. durch seine öfhnenden, verdauungs-befördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungsfunctoren, er stärkt die Körperkonstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig oder parasitisch.

ROB BOUYEAU LAFFECTEUR

à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefässsystems, Scrophulose und Tuberculose. Zu haben in allen Apotheken, in Paris bei J. Ferré, pharmacien 102, rue Richelieu, et Successeur de Boyveau-Laffeteur. 277

Ein junger Mann,

der rumänischen Sprache zum Theil mächtig, im Mercantil- und Comptoir-Fache theoretisch und praktisch bewandert, sucht in einem größeren Handels- oder Fabriks-Unternehmen Placement. (Beste Referenzen.) Gefl. Anträge unter „Buchhalter 644“ an die Exped. d. „Buk. Tagblatt.“ 136 4-6

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

FAHR-PLAN.

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm.
» Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt.
» Orsova Samstag, Montag u. Donnerstag 3 Uhr Nachmitt.
» Turnu-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm.
» Widdin Sonntag, Dienstag u. Freitag 1 Uhr 35 M. Nachm.
» Lompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 M. Nm.
» Magurelle Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 20 M. Nm.
In Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 M. Vm.
Von Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Vormitt.
» Giurgewo (Smârda), Montag, Mittw. u. Samst. 10 Uhr Vm.
» Olteniza Montag, Mittwoch u. Samstag 12 Uhr 30 M. Nm.
» Calarasc (Stadt) Montag, Mittwoch u. Samstag 1 Uhr Nm.
» Siliustria Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 45 Min. Nm.
» Ostrov Montag, Mittwoch u. Samstag 3 Uhr 15 M. Nachm.
» Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm.
» Hirsova Montag, Mittwoch u. Samstag 8 Uhr Nachmitt.
» Gurajalomitza Montag, Mittw. u. Samstag 8 Uhr 30 M. Nm.
In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.
» Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt.
» Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 M. Vm.
» Gurajalomitza Dienst., Donnerst. u. Samst. 2 U. 20 M. Nm.
» Hirsova Dienstag, Donnerstag u. Samstag 3 Uhr Nachm.
» Czernavoda Dienstag, Donnerst. u. Samst. 5 Uhr 45 M. Nm.
» Ostrov Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr 30 M. Nm.
» Calarasc (Stadt) Dienst., Donnerst. u. Samst. 7 U. 30 M. Nm.
» Siliustria Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 U. 30 M. Nm.
» Olteniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormitt.
In Giurgewo (Smârda) Mittw., Freit. u. Sonnt. 5 U. 30 M. Vm.
Von Giurgewo (Smârda) Mittwoch, Freit. u. Sonnt. 10 Uhr Vm.
» Rustschuk Mittwoch, Freitag u. Sonntag 11 Uhr Vorm.
» Magurelle Mittwoch, Freitag u. Sonnt. 5 Uhr 10 Min. Nm.
» Lompalanka Donnerstag, Samstag u. Montag 6 Uhr Vm.
» Widdin Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vm.
In T-Severin Donnerstag, Samstag u. Mont. 4 Uhr 30 M. Nm.
Von T-Severin Freitag, Sonntag u. Dienstag 5 Uhr Vormitt.
» Orsova Freitag, Sonntag u. Dienstag 9 Uhr Vormittags.
» Belgrad Freitag, Sonntag u. Dienstag 8 Uhr Nachmitt.
In Budapest Sonntag, Dienstag u. Donnerstag 8 Uhr Nachm.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Killa.

Abfahrt zu Thal:

- Von Galatz nach Tultscha-Ismail täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Sonntags.
» Galatz nach Tultscha-Ismail-Killa Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Killa nach Ismail - Tultscha - Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmittags.
» Ismail nach Tultscha-Galatz täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Montags.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Galatz nach Odessa, Montag 8 Uhr Früh. » Odessa nach Galatz, Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direkt nach Bukarest finden zweimal wöchentliche Güter-fahrten statt.

Galatz, 14./26. März 1884. Das Agentien-Inspectorat.

Drei gesunde Zimmer, in bester Lage der Stadt, möblirt oder unmöblirt, für einen oder zwei Personen geeignet, sind preiswürdig zu vermieten.

Näheres Strada Mosilor 129. 160 1-3

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politia, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 85

Welter's Schwimmschule

Dignitza, für Damen und Herren (2 Bassins), 1200 a Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Dufte 10°.

BUKARESTER

Unterhaltungs-Anzeiger.

Donnerstag, 5. Juni u. St. 1884

Terrasse Ottetelechano.

Konzert-Soirée Direction S. Schipol.

Gehenswürdigkeiten von Bukarest. Oppler's Colosseul.

Wiener Küche, eminentes Bier.

Raschka-Garten. Sommer-Theater. Direction Lupescu.

Hotel Stadt Pest. V. Güntschel.

Café chantant 8 Damen, 1 Herr. Direction Franz Kratochvil.

Grädina Kosman (Neuwirth).

Café chantant.

Café Concordia M. Reiser.

Musikalische Vorträge Medel-Silberstein.

Gasthaus B. Oesterreicher Strada Brezoianu, Ecke des Boulevard Elisabeth.

Karlsbader Harmonie-Musik.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison!

Ein reichhaltiges Lager von: Damen-Serge, Chevreaux, Gomsleder Stiefletten zum Knöpfen u. zum Schnüren. Halbschuhe für Zimmer- u. Strassen-Bedarf.

Männer-Stiefletten- und Halbschuhe in den neuesten Formen. Knaben- u. Mädchen-Schuhe u. Stiefletten zu billigsten fixen Preisen.

Schuhwaaren-Fabrik

D. H. POLLAK & COMP.

BUKAREST: Strada Carol No. 23 und Calea Victoriei, vis-à-vis dem königl. Palat.

CRAJOVA: Strada Lipsocanlei No. 22. 1443 b

Nützlich und unentbehrlich Jedermann! Gesundheits-Balsam

von J. Eitel, Apotheker, in Râmnicu-Vâlcea, analysirt und aprobt vom hohen Sanitätsrath Rumäniens.

Dieser Gesundheitsbalsam aus medizinisch erprobten und wirksam befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und insbesondere aber ein ausgezeichnetes Heilmittel von Magen-, Milz- und Leberleiden, sowie deren Folgen, wie: Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, Nebligkeiten, Aufstossen, Blähungen, Leib- und Magen-schmerzen, Krämpfe (Kolik), Verschleimungen, Blutandrang, Herzklopfen, Indisposition, Gelbsucht, Galle, Schmorhoden, Hypochondrie und Melancholie (zu Folge Verdauungsstörung), Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Scorbut etc. etc. Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste und nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen auf's Beste empfohlen werden, insbesondere aber Denjenigen die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen.

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bezeugen die guten Eigenschaften dieses Balsams im vollsten Maße.

Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Tageszeit und ohne Verunsicherung gebraucht werden.

Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung für Rumänien Preis. 1.50.

Haupt-Depot beim Erzeuger des Gesundheitsbalsam: Apotheker J. Eitel in Râmnicu-Vâlcea.

Außerdem noch zu finden, in Bukarest bei den Herren A. Ciura, A. Czeides, V. Thüringer, Apotheker, J. Brus, J. Ovessa, Droguisten; in Braila bei Hrn. Leop. Fabini, Apoth.; in Câmpulung bei Hrn. F. Paul, Apoth.; in Craiova bei Hrn. F. E. Möss, Apoth.; in Drăgăsan bei Hrn. F. Petri, Apoth.; in Pitoseş bei Hrn. W. Weinhöld, Apoth.; in Ploeseş bei Hrn. G. Sigmund, Apoth.; in Râmnicu-Sărat bei Hrn. A. Linde, Apoth.; und in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen. 128 2-35

Hotel Concordia,

Bukarest, 51, Strada Smardan, 51, im Centrum der Stadt.

Der Unterzeichnete bringt dem geehrten reisenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß er dies Hotel nunmehr in eigener Regie übernommen und keine Kosten gespart hat, dasselbe von Grund aus neu auf das komfortabelste eingerichtet. Zimmer von Frs. 1.50 bis Frs. 4.- per Tag, stehen den geehrten Reisenden zur Verfügung, für gute und prompte Bedienung in jeder Richtung hin ist bestens Sorge getragen und wird er stets bemüht sein, seinen werthen Gästen den Aufenthalt in seinem Hotel bei mäßigen Preisen ebenso angenehm, als allen Anforderungen entsprechend zu gestalten.

DER ADMINISTRATOR

Leopold Rosenthal.

Deutsche Köchin,

welche perfekt und selbstständig kochen kann, von einer deutschen Familie sofort gesucht.

Lohn 50 Francs monatlich und Reisevergütung hierher, gute Zeugnisse verlangt. 161 1-4 Adresse: Ingenieur Olaf Terp, Solonz bei Moineşti.

Eigentümer u. Herausgeber: E. Bömches.

Chef-Redakteur: Dr. Hans Kraus.

Mit-Redakteur: Dr. M. Brociner.

Gerant: Barbe Penescu.

Druckerei des „Bukarester Tagblatt“ (E. Bömches).